

Pfarrer werden ab und zu Nein sagen

PFARRSTELLEN Die Sparübung stellt die Kirchgemeinderäte vor grosse Herausforderungen. Sie müssen nicht nur klären, welcher Pfarrer wie viele Stellenprozente abgibt, sie müssen auch definieren, welche Aufgaben diese noch erfüllen sollen.

In Trubschachen kann das Problem elegant gelöst werden. Die Kirchgemeinde verliert gemäss dem Entwurf zur neuen Pfarrstellenzuteilung (siehe Ausgabe von gestern) zwar auch 10 von 100 Stellenprozenten. Doch der Kirchgemeinderat wird keine Teilkündigung aussprechen müssen, weil er gerade daran ist, einen neuen Pfarrer anzustellen. Laut Kirchgemeinderatssekretärin Brigitta Rhyner wurde eine 100-Prozent-Stelle ausgeschrieben. In den Bewerbungsgesprächen habe man aber klar darauf hingewiesen, dass das Pensum reduziert werden könnte. Der «Wunsch kandidat», so Rhyner, wird also nicht überrascht sein, wenn er reduzieren muss. Gegenwärtig läuft in der Kirchendirektion die Abklärung betreffend

dessen Wählbarkeit, da es sich um einen deutschen Staatsangehörigen handelt. Noch ist offen, wann der neue Pfarrer sein Amt antritt.

«Heute bin ich nicht da»

Ungleich härter trifft es Felix Scherrer, den Pfarrer von Trub. Heute ist er zu 100 Prozent angestellt, Trub werden aber künftig nur noch 80 Stellenprozente zugestanden. Kann sich der Familienvater eine solche Reduktion leisten? «Ich würde mich ungern aus finanziellen Gründen aus Trub verabschieden», sagt er. Scherrer hat die Reduktion kommen sehen, nachdem es für Trub schon bei der letzten Überprüfung nur noch knapp für 100 Prozent gereicht habe. Jetzt sieht er schwerwiegende Überlegungen auf sich zukommen. Und auf die Kirchgemeinde. Denn es ist nicht damit getan, dem Pfarrer 20 Prozent weniger Lohn zu bezahlen, die Kirchgemeinde wird auch definieren müssen, welche Leistung sie streichen will. Die grösste Herausforderung werde für ihn als ehemaligen 100-Prozent-Pfarrer wohl darin bestehen, sich



Pfarrer Felix Scherrer muss in Trub reduzieren.

Sebastian Weber

abzugrenzen. «Ich werde ja nicht sagen können: «Heute bin ich nicht für dich da», wenn jemand mit einem Problem vor meiner Türe steht», überlegt Scherrer.

In Lauperswil, Eggwil, Signau und Hindelbank sind es gar 30 Prozent, die gestrichen werden. Aber es sind jeweils zwei Pfarrer, denen sie gekürzt werden könnten. In Hindelbank sind Christian C. Adrian und Martin Ferraz-

zini zu je 90 Prozent angestellt, wobei die Kirchgemeinde 30 Stellenprozente aus eigener Tasche berappt. Ferrazzini, der im Pfarrhaus eingezogen ist und somit die Residenzpflicht erfüllt, hat sein Amt erst am 1. August angetreten. Letzten Sonntag erfolgte seine offizielle Amtseinssetzung. Noch kann der Kirchgemeinderat keine Aussage machen zum weiteren Vorgehen.

In Lauperswil ist Raphael Molina als vollamtlicher Pfarrer tätig, Martin Benteli ist zu 50 Prozent angestellt. Auch hier hat man laut Molina mit einer Reduktion gerechnet, «wenn auch nicht gerade mit 30 Prozent». Erstaunt ob der happigen Kürzung äussert sich auch Ruth Salzmann, Kirchgemeinderatspräsidentin von Eggwil. Hier arbeiten die Pfarrer Ueli Schürch (100 Prozent) und Marc Lauper (50 Prozent). «Beide sind für unsere Kirchgemeinde wichtig», sagt sie und macht sich auf intensive Diskussionen gefasst.

Keine Zeit für Hausbesuche?

Eines ist für Ruth Salzmann bereits jetzt klar: «Unsere Angebote

werden unter der Reduktion leiden.» Es seien vorab ältere Leute, die den Sparauftrag zu spüren bekommen, ist auch Lisabeth Steiner, die Signauer Ratspräsidentin, überzeugt. Sie befürchtet, die Pfarrer würden weniger Zeit finden für Hausbesuche. An der Veranstaltung in Burgdorf, wo der Entwurf zur Umsetzung des vom Grossen Rat geforderten Sparauftrags präsentiert wurde, habe es geheissen, es könnten ja auch Ratsmitglieder gewisse Aufgaben übernehmen, erzählt Lisabeth Steiner. Praxistauglich ist dieser Vorschlag für sie nicht: «Im Rat sitzen Leute, die daneben voll arbeiten.» Wolle man diesen noch mehr Arbeit aufhalsen, werde es noch schwieriger, Kandidierende zu finden.

In Signau arbeiten mit Stefan Haldemann ein 100-Prozent- und mit Lukas Schwyn ein 50-Prozent-Pfarrer. Schwyn wurde letztes Jahr 60-jährig. Jetzt hofft Lisabeth Steiner, dass die Kirchgemeinde ihr Problem lösen kann, indem sie die Umsetzung der Reduktion bis zu dessen Pensionierung im Jahr 2018 «hinausstüdeln» kann. *Susanne Graf*